



BL 146

Mit welchem Entschlusse sollen wir das dritte
Jahrhundert unsrer Anstalt beschließen?

V r e d i g t

am

Stiftungsfeste

der

Königlich Sächsischen Landesschule zu Grimma

den 14. September 1849

gehalten

von

Dr. August Friedrich Müller

Lehrer der Religion.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1849.



P 156
~~Bibl. Mag. 120~~

Die meisten Geschichte sollen nur das
Jahrhundert nach Christi Geburt

1 8 1 8

1818

1818

1818

1818

1818

1818

1818

~~1818~~
1818

Gnade und Friede von Gott unserm Vater und
dem Herrn Jesu Christo sei mit uns Allen!

Ubermals, Geliebte im Herrn, sind wir im Hause unsers
Gottes erschienen, um ihm zu danken für die Gnade und Treue,
die wieder in einem Schuljahre jeden Morgen über uns neu
gewesen ist. Trotz der Stürme, die das deutsche Vaterland
noch durchtobten, blieb es uns nach wie vor vergönnt dem
gottgewollten Werke unsrer Hände ununterbrochen obzulie-
gen, und als unser engeres, das sächsische Vaterland in jenen
angst- und verhängnißvollen Maitagen zitterte, da hat er,
der getreue und barmherzige Gott, seine Säulen festgehalten
auch uns zu gut. Hätte er nicht der rechtmäßigen Regie-
rung, nicht dem gesalbten fürstlichen Haupte unseres Landes
den Sieg gegeben, wir wissen nicht, wie es dann heute mit
uns und unserer Anstalt stünde. Ich will mich nicht in Mög-
lichkeiten ergehen, will nicht Vorstellungen und Bilder in euch
wecken, die eure Seele mit Schrecken erfüllen, so nahe sie auch
liegen; eins aber ist gewiß und muß ausgesprochen werden:
es geht durch die gegenwärtige Zeitbewegung theilweise ein
Geist, der den Grundlagen, auf denen unsre Gelehrtenschulen
ruhen, feind ist. Es ist dieß der Geist der Geringschätzung

*

wahrer Wissenschaft, der Geist der Verachtung einer geschichtlichen Bildung, der Geist des Antichristenthums. Freuen wir uns daher doppelt und danken wir Gott um so inbrünstiger, daß unsere Schule noch eine Anstalt ist, wo auf gründliches Wissen ein Werth gelegt wird, wo der Sinn für die Vergangenheit eine Nahrung findet und das geschichtlich Gewordene zu verstehen und zu würdigen gesucht wird, wo es nicht nur nicht gewehrt, wo es zur heiligen Pflicht gemacht ist in christlichem, in evangelischem Sinne die Jugend zu lehren und zu erziehen. Doch der heutige Tag nöthigt uns nicht bloß das letztvergangene Jahr in der Erinnerung zu durchlaufen; er erweitert unsern Blick in die Vergangenheit. Das Schuljahr, in das wir heute eintreten, ist das letzte Jahr des dritten Jahrhunderts seit dem Bestehen unserer Anstalt. Führt uns Gott wieder einen Schulfestmorgen herauf, dann stehen wir auf der Schwelle eines neuen, des vierten Jahrhunderts. Und schon sehen wir mit freudiger Hoffnung dem nahen Jubeltage entgegen, schon denken wir daran, was zu thun sei, um seine Feier in würdiger Weise zu erhöhen; aber wie? wenn es ein großer Irrthum wäre, auf dem unsre Anstalt während der drei Jahrhunderte ihres Bestehens ruhete? Wie? wenn wir eingestehen müßten, daß, was sie bisher erzielt und gewirkt, wohl für eine gewisse Zeit eine Berechtigung gehabt habe, daß es aber von dem wahren und höchsten Standpunkte aus doch nur als ein Verwerfliches erscheine? Wer vermöchte dann mit fröhlichem Aufstun des Mundes den Segen zu rühmen, der von ihr ausgegangen? Wer könnte darüber mit vollem Herzen jubeln?

Nichts liegt uns darum am heutigen Tage näher als die Frage: was haben wir aus dem alten Jahrhunderte in das

neue mit hinüberzunehmen? Sollen wir, wie man uns von manchen Seiten zumuthen möchte, mit der Vergangenheit gänzlich brechen und ein völlig Neues, noch nie Dagewesenes schaffen, oder haben wir auf den gegebenen Grundlagen fortzubauen als auf solchen, von denen wir nicht weichen dürfen, wenn wir dem Herrn unserm Gott treu bleiben wollen, wenn das Wohl der uns anvertrauten Jugend und das Glück des Vaterlandes uns am Herzen liegt? Ihr Alle fühlet mit mir den Ernst und die Wichtigkeit dieser Frage, und ich möchte eure Aufmerksamkeit gern festhalten bei dem Einen, was die unwandelbare Grundlage jeder christlichen Schule wie alles christlichen Lebens bildet. Der Herr segne sein Wort an uns Allen, wenn wir uns von ihm die Frage beantworten lassen: mit welchem Entschlusse sollen wir das dritte Jahrhundert unsrer Anstalt beschließen? Eine Antwort auf diese Frage finden wir Matth. 5, 17—19; sie lautet also:

Ihr sollt nicht wähen, das ich gekommen bin das Gesez oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch wahrlich: bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehn der kleinste Buchstabe noch ein Titel vom Gesez, bis daß es alles geschehe. Wer nun Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich.

Das sind Worte aus dem Munde der ewigen Wahrheit, Worte des Königs des Himmelreichs. Treten wir an sie heran mit der Frage: mit welchem Entschlusse sollen wir das dritte Jahrhundert unsrer Anstalt beschließen, so müssen wir antworten, mit dem Entschlusse, für alle Zeiten treu und unerschütterlich festzuhalten an dem alten

Gesetz, an dem alten Evangelium, und an der alten auf beides gegründeten Schule.

Wir sollen unerschütterlich festhalten an dem alten Gesetze. Erschrecke Niemand, indem er solches hört. Ich kann dabei nicht irgend ein menschliches Gesetz im Sinne haben. Denn da sei Gott vor, daß wir einem bloß menschlichen Gesetze eine ewige Kraft und Dauer zuschrieben. Alles Reine menschliche hat seinen Ursprung in der Zeit und vergeht oder ändert sich mit der Zeit. Aber über allem Wechsel in der Welt giebt es ein Bleibendes, unwandelbar Feststehendes. Und so giebt es auch ein Gesetz, das in unantastbarer Höhe über jedem menschlichen Gesetze steht, an und nach dem der Werth und die Giltigkeit jedes menschlichen Gesetzes zu prüfen und zu beurtheilen ist; ein Gesetz, das nicht selbst dahinfällt, ob auch Menschen davon abfallen, das in sich selbst nicht wankt und schwankt, und ob auch Himmel und Erde erschüttert werden; ein Gesetz, das durch keine Vergessenheit begraben wird, weil es uns einst richtet. Das ist jenes Gesetz, welches der vollkommene Aus- und Abdruck des heiligen Willens Gottes ist, und das in bestimmten Worten uns sagt, was gut sei und was der Herr unser Gott von uns fordert. Denn Gott hat — er sei ewig gelobt und gepriesen dafür — sein heiliges Gesetz nicht auf menschliche Ansichten und Meinungen gestellt, ich meine, er hat es nicht der Willkür des Menschen überlassen aus seinem eigenen sündigen Herzen heraus zu bestimmen, was gut sei oder böse: als die Menschheit die Stimme des Gewissens nicht mehr achten, diesen innern Gebieter, Kläger und Richter nicht mehr hören wollte, als daß ins Herz geschriebene Gesetz durch die Sünde verdunkelt und verfälscht war, da hat er in einem großen, feierlichen Acte

feinen heiligen Willen eingegraben in zwei steinerne Tafeln und in vernehmlicher Rede und Schrift ihn vor Ohr und Auge hingestellt. Und nachdem dieses in Buchstaben gefaßte Gesetz 1500 Jahre dagestanden als das Staatsgrundgesetz eines einzelnen Volkes, nachdem es gleichsam als äußeres, öffentliches Gewissen sein ernstes „Du sollst“ durch die Propheten immer von neuem ihm zugerufen hatte, da erscholl für das ganze Menschengeschlecht die Stimme: „Ihr sollt nicht wähen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheeten aufzulösen. Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Und seit der Zeit liegt seine ganze Tiefe und Breite nicht bloß im Worte aufgeschlossen vor uns: Christus hat es uns vorgelebt, in ihm ist es gleichsam in persönlicher, in leibhafter Gestalt in die Menschheit hereingetreten. Und in dieser lebensvollen, verkörperten Gestalt geht es durch den Mund der Kirche des Herrn gebietend und warnend, lohnend und strafend über die ganze Erde. Und wehe einem Jeden, der ihm kein Gehör schenkt, der es nicht mit urkräftiger Geisteschrift sich eingraben läßt in Herz und Sinn. Wehe dem Hause, wehe der Stadt, wehe dem Lande, wo nicht dieses Gottesgesetz die Gewissen schärft und wach erhält, wo nicht ihm bei allen wichtigen Lebensfragen die erste und die letzte Stimme eingeräumt wird. Denn unter dieses Gesetz sich nicht beugen, heißt sich auflehnen wider die Ordnung des Gottes, dessen allmächtige Hand durch die ganze Schöpfung reicht und dessen heiliger Mund nichts segnet, als was seinem Willen gemäß ist. Und wer es noch nicht wüßte, was es mit einer solchen Auflehnung auf sich habe, dem, sollte ich meinen, müßte der Arm des Herrn offenbar werden durch das, was wir in den letzten Jahren haben hören und erleben müssen. Warum ist

denn das deutsche Volk, das Volk der Biederkeit und Treue, so tief gesunken, daß der finstere Geist der Revolution und des Treubruchs durch seine Gauen zieht? Warum ist denn sein alter Edelsinn so untergraben, daß es Weltverbesserungspläne willkommen heißt, die sich gründen auf die schreiendste Rechtsverletzung, die nur mit blutbesleckten Händen in Vollzug zu setzen sind? Warum ist es denn der ersten sittlichen Begriffe, des Gefühles für Recht und Wahrheit so banquerott geworden, daß unerhörte Frevelthaten, vor denen Leib und Seele sich entsetzt, gepriesen werden als Thaten des Edelmuths und des wahren sittlichen Aufschwungs? Es ist dieß einzig und allein eine Folge des Abfalls von dem Gesetze des Herrn, der unter uns Statt gefunden. Ein Volk, das sich in seiner Mehrheit an Gottes Wort hält als an seines Fußes Leuchte und als das Licht auf seinen Wegen, das kann nicht so sinken, kann nun und nimmermehr in solche Nothstände hineingerathen, in welchen wir uns befinden. Und wird unser Volk im Großen und Ganzen nicht wieder dem Worte Gottes gehorsam, lernt es nicht wieder an ihm Licht und Finsterniß, Gutes und Böses scharf zu unterscheiden, so haben wir alles zu fürchten und nichts zu hoffen. Und wenn es um Wohlstand, Bildung und Freiheit unseres Vaterlandes ernstlich zu thun ist, der bestärke sich mit uns in dem Entschlusse, für alle Zeiten treu und unerschütterlich festzuhalten an dem ewigen Gottesgesetze, wie es Gottes Wort alten und neuen Testaments uns lehrt.

Aber woher denn dieser weitverbreitete Abfall von dem Gesetze des Herrn? Warum wird denn unter uns Christen selbst Christi Wort nicht gehört und sein Beispiel nicht beachtet? Die Antwort liegt nahe: es fehlt selbst bei den Besseren

die rechte Ehrfurcht und Liebe vor und zu ihm, und diese Ehrfurcht und Liebe fehlt, weil der Glaube nicht da ist an das Evangelium, das vorausbezeugt ist im alten Testamente von den Propheten und im neuen verkündigt von den Aposteln, an das Evangelium, das seinen Mittelpunkt hat in der Verkündigung, daß wir Alle des Ruhms mangeln, den wir vor Gott haben sollten, daß wir aber trotzdem nicht, wie wir's verdient, verloren sind, daß uns vielmehr Gnade, Gerechtigkeit und ewiges Leben erworben und dargeboten ist in Christo Jesu, der da ist wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, hochgelobt in Ewigkeit. Denn wer an diesen Christus von Herzen glaubt, dem bleibt sein Gebot und Vorbild nichts Fernes, Fremdes, außer ihm Stehendes, der hält beides allezeit liebend in seinem Herzen fest, ja dem verwandelt es sich zum innern lebendigen Geistestriebe, also daß er gar nicht anders kann als zu wandeln im Sinne und Geiste seines Herrn und seinen Fußstapfen gewissenhaft nachzufolgen. Denn das Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu ist nicht ein unerträgliches Joch, nicht eine niederbeugende Last, und der Glaube an dasselbe nicht ein kraftloses, finstres, trübseliges Ding: es ist lauter Licht und Leben, lauter Heil und Kraft, lauter Friede und Freude im heiligen Geiste. Und das ist es nicht bloß für die eine und andere Zeit, für das eine und andere Geschlecht, es ist dieß für alle Zeiten und alle Geschlechter. Nicht bloß in vergangenen Jahrhunderten hat es mit schweren Opfern Schulen gegründet und erhalten, weise, gerechte, treu fürsorgende Behörden erzogen, in den Vätern und Müttern fromme Führer und einsichtsvolle Berather den Söhnen und Töchtern zur Seite gestellt, Aeltere zu würdigen und gesegneten Vorgängern für

die Jüngerer gemacht — es thut und wirket dieß alles noch heute. Und es ist nicht bloß vor achtzehn oder drei Jahrhunderten ein Kleinod gewesen, für das seine Besitzer freudig kämpften, litten, Gut und Blut dahinzugeben bereit waren, es ist noch heutiges Tages der überschwengliche Schatz, der durch nichts in der Welt ersetzt oder aufgewogen wird. Des seid ihr Alle Zeugen, ihr theuren Seelen, die ihr den Herrn Jesum Christum lieb habt unverrückt; ihr wißt es, was ihr an ihm habt, was er euch ist. Und ihr seid euch darüber um so klarer, da doch wohl in dem Leben der Meisten von euch eine Zeit liegt, wo euch auch der wahrhaftige, lebendige Christus in die Ferne gerückt war und ihr kaum eine Ahnung hattet von dem Wesen und der Kraft des Glaubens an ihn. Es war dieß jene Zeit, wo ihr wohl mit Bewunderung zu ihm aufschautet als zu dem Besten und Reinsten unter den Erdgeborenen, der Blick aber in seine Gottesfülle und in sein Mittler-Herz euch verhüllt war. Ihr waret damals keine Gottesverächter, nein! eure Seele fand nirgends Ruhe als in Gott, aber ihr fühltet euch doch so fern von Gott; ihr sahet mit anbetendem Herzen sein Wirken auf allen Höhen und in allen Tiefen, und doch stand er vor euch als ein Wesen, von dem eine große, unendliche Kluft euch schied. Ihr glaubtet an seine väterliche Weltregierung und trotzdem wurde es euch schwer, seine Liebe mit lauten Worten zu preisen und seiner Leitung kindlich froh zu vertrauen, wenn er euch züchtigte und euch Wege führte, die ihr euch nicht erwählt hattet. Ihr wandeltet auch damals nicht im Rathe der Gottlosen und tratet nicht auf den Weg der Sünder, allein wie manches Gebot des Herrn erschien eurem Herzen zu ernst, zu schwer, ja wohl gar zu erfüllen unmöglich! Ihr waret auch damals

keine Unsterblichkeitsleugner, aber euer Glaube an die Unsterblichkeit ließ euch so kalt und bot euch so geringen Trost, daß ihr nie aus ganzer, siegesfreudiger Seele heraus über Grab und Tod triumphiren konntet. Wie wurde es aber so ganz anders, wie wurde es immer lichter und heller, lebendiger und wonnereicher in eurer Seele, je kleiner ihr vor euch selbst wurdet und je größer Christus vor euren Augen wuchs. Denn wem kann an der Krippe zu Bethlehem ein Verständniß aufgehen von der Offenbarung Gottes im Fleische, ohne daß es ihm ist, als ob der Himmel sich über ihm öffnete und die Erde vor ihm läge im vollen Glanze der Ewigkeit? Wer kann alles, was göttliche Gnade und Erbarmung, was ewige, unendliche Liebe heißt, unter dem Kreuze des Gott- und Weltversöhners wie in einem Brennpunkte vereinigt schauen, ohne sich dieser Liebe ganz und mit dem vollsten, freudigsten Vertrauen in die Arme zu werfen, ohne daß vor Dank und Beugung über sie das Herz ihm brennt alles zu thun, was diese Liebe von ihm fordert? Wer kann mit gläubigem Sinne an dem offenen Grabe des Auferstandenen stehen, ohne zu jauchzen und zu frohlocken, daß dem Tode der Stachel und der Hölle der Sieg genommen ist? Wer kann es wissen, daß der Gekreuzigte und Auferstandene mit seinen durchgrabenen Händen und Füßen zur Rechten Gottes sitzt und da sein Heilandsopfer und seine Gottehherrschaft geltend macht zur Vertretung und Bewahrung Aller, die an seinen Namen glauben, wer kann solches wissen und zu Herzen nehmen, ohne daß die Welt mit ihrer Sünde und mit ihrer Angst zu seinen Füßen liegt? Ja wer kann in lebendiger Weise sich hineinversetzt wissen in das ewige, selige Reich Jesu Christi, ohne daß alle Mißklänge und Verwirrungen,

alle Räthsel und Widersprüche des Lebens sich ihm auflösen in die Harmonie eines ewigen, göttlichen Friedens? Und von diesem Christus sollten wir je lassen? Sein gnadenreiches, wunderbar herrliches, ewig altes und ewig neues Evangelium sollten wir je umtauschen wollen gegen eine kraftlose, vergängliche Erdenweisheit? Nein! wie es für Alle ohne Ausnahme nur Einen Heiland giebt und wie Christus derselbe ist gestern und heute und in alle Ewigkeit, so können wir auch keine Zeit besser beschließen und keine besser beginnen als mit dem Entschlusse, immerdar treu und unerschütterlich festzuhalten an dem alten Evangelium.

Dürfen und wollen wir uns aber nicht lossagen von dem alten Gesetz und Evangelium, so können wir das dritte Jahrhundert unserer Anstalt endlich nicht anders beschließen als mit dem Entschlusse, treu und unerschütterlich festzuhalten an der alten auf beides gegründeten Schule, d. h. an der Schule, in der Licht und Finsterniß, Tugend und Sünde das genannt wird, was Gott selbst dafür erklärt hat, und in der kein anderer Gott verkündigt wird, als der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, dessen Eifer verzehrender als Feuer, dessen Liebe und Gnade aber unergründlicher ist als des Meeres Tiefe. An dieser Schule festzuhalten, das fordert noch heute, wie vor drei Jahrhunderten, der Wille und Befehl unseres Gottes und Heilandes, der Dank und die Gegenliebe gegen denselben; die Treue gegen unsere Kirche, die Liebe zum Vaterlande und zur Jugend. — Noch heute also, wie vor drei Jahrhunderten, will unser Schöpfer- und Erlöser-Gott es haben, daß in den Schulen sein Wort regiert. Denn er hat noch kein Jota nachgelassen von der Forderung, daß die Kinder sollen auferzogen werden in der Zucht und

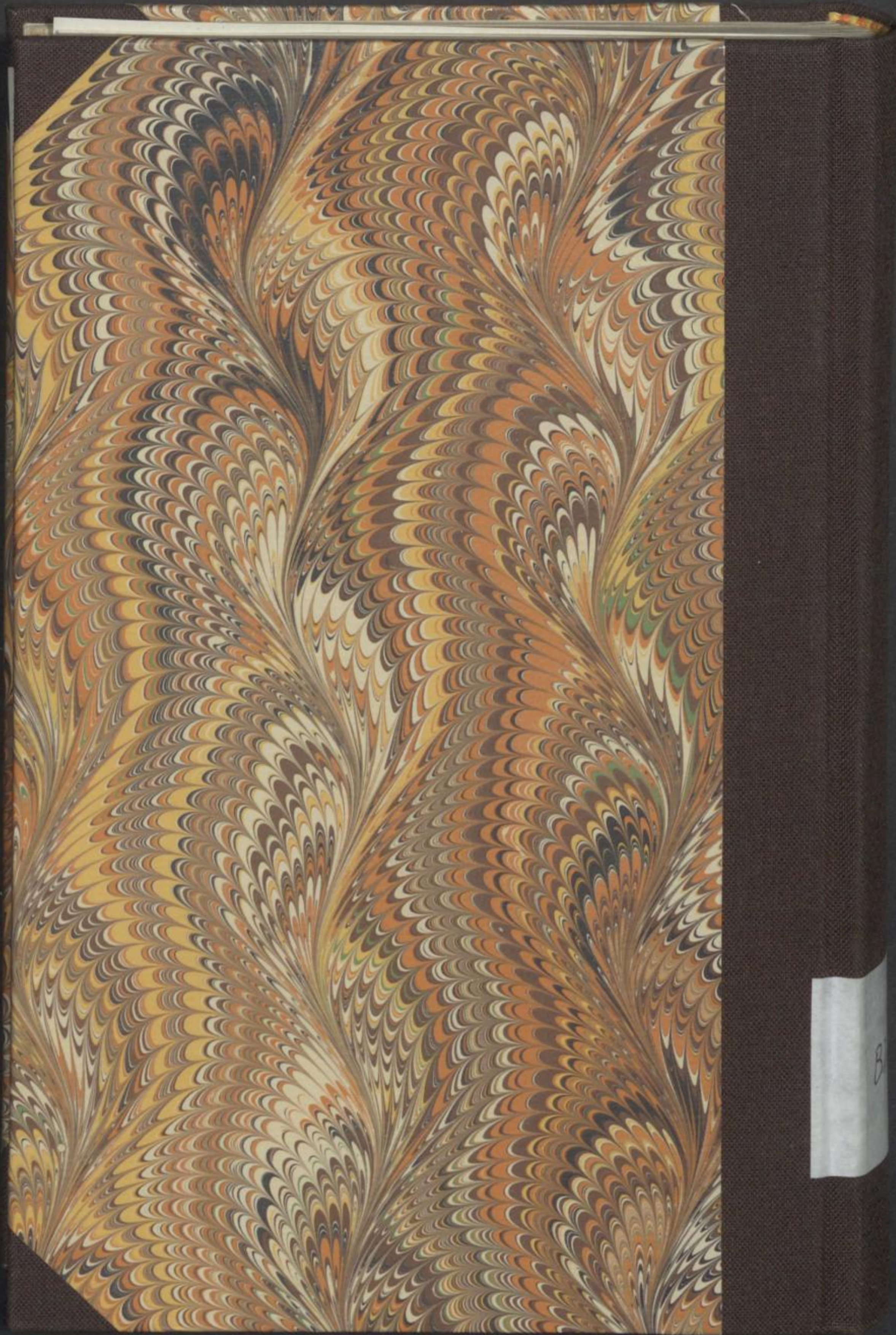
Bermahnung zu ihm; und wie streng er über den urtheilt, der auch nur eins seiner Gebote auflöset und lehret die Leute also, das haben wir aus unsern Textesworten gehört, und was da gesagt ist in Beziehung auf das Gesetz, dasselbe gilt auch vom Evangelium: es wird Niemand groß heißen im Himmelreiche, der nicht die volle Wahrheit des Evangeliums lehrt. Und solches fordert der Herr nicht aus Härte und Eigensinn: als er am Kreuzestamme sein Blut vergoß und eine ewige Erlösung erfand, da hat er nicht minder an die Jugend gedacht wie an das Alter, an unsere Kinder ebenso wie an uns Eltern. Auch sie hat er sich durch sein Blut theuer erkaufte und hat sie überdieß durch die Taufe feierlichst als sein Eigenthum auf- und angenommen; er hat also ein Recht an sie. Aber dieses sein Recht macht er nicht geltend um seinetwillen, er macht es geltend um ihretwillen: weil ihre unsterblichen Seelen einen unendlichen Werth haben in seinen Augen, weil er vermöge seiner Schöpfer- und Erlöser-Liebe nach nichts mehr verlangt als ihre Seelen selig zu machen und zu seinem Ebenbilde zu erneuern, darum und nur darum sollen alle Eltern und Erzieher ihre Kinder und Zöglinge ansehen als einen ewigen köstlichen Schatz, den ihnen der Herr ans Herz gelegt hat, daß sie denselben bewahren und erhalten für ihn; nur darum können wir ihm keine größere Freude und keinen größeren Nutzen schaffen, als wenn wir eine Seele ihm zuführen oder in seiner Gemeinschaft erhalten; nur darum wird er durch nichts mehr betrübt und erzürnt, als wenn pflichtvergessener Weise eine Seele nicht mit seinem Worte und Geiste genährt und erquickt, oder wohl gar an ihm irre, ihm untreu gemacht wird. Aus diesem Grunde sagte ich, daß auch der Dank

und die Gegenliebe gegen unsern Gott und Heiland noch heute wie vor drei Jahrhunderten es fordere, daß wir auf Schulen bestehen, in denen sein Gesetz und Evangelium regiert. Füget hinzu, daß dasselbe auch von der Liebe und Treue gegen unsre Kirche gefordert wird. Bekanntlich ist die unwandelbare Grundlage derselben das Gottesgesetz und Gottesevangelium, wie uns beides verkündigt ist in der heiligen Schrift: beides ist zur Zeit der Reformation durch Gottes Gnade in einer Reinheit auf den Leuchter Deutschlands gestellt worden wie vorher noch nie, und es steht und fällt unsre Kirche mit der Verkündigung des unverfälschten und unverfälschten Gottesgesetzes und Gottesevangeliums. Unsere Väter nun hatten ihre Kirche zu lieb und wußten es zu gut, welchen mächtigen Feind oder Bundesgenossen die Kirche an der Schule habe, als daß sie nicht hätten Schulen stiften sollen, in denen die Jugend im Sinne und Geiste jenes Gesetzes und Evangeliums erzogen würde. Auch unsre Anstalt ist zu dem Zwecke ins Leben getreten, daß sie eine Burg der evangelischen Kirche wäre. Welche Undankbarkeit, welcher ein Kaltsinn unsern Vätern und unserer theuern evangelischen Kirche gegenüber mußte uns demnach erfüllen, wenn es uns gleichgiltig sein sollte, ob unsre Schulen evangelische Schulen bleiben oder nicht, und ob insbesondere diejenigen, die einst die Führer des evangelischen Volkes sein sollen, im evangelischen oder un- und antievangelischen Geiste erzogen werden. Letzteres zu verhüten, das sind wir ferner dem Vaterlande schuldig, und wir sind es ihm deshalb schuldig, weil es zu keiner Zeit und durch nichts besser berathen ist, als wenn diejenigen, die als Träger der Bildung, als Führer und Leiter unter dem Volke dastehen, demüthige, treue Jün-

ger des Herrn sind. Und ich bin überzeugt: ihr Alle ohne Ausnahme würdet das Aufgeben der auf Gottes Wort gegründeten Schule für einen Verrath am Vaterlande erklären, wenn ihr auch nur die Hauptschriften des neuen Testaments einmal gründlich durchläset und dann euch fragtet: wie würde es um unser Vaterland stehen, wenn in demselben Alle vom Fürsten bis zum Bettler, vom Universitätsprofessor bis zum Tagelöhner, vom Greise bis zum Jünglinge herab von dem Sinne und Geiste durchdrungen und beherrscht wären, der aus diesem Buche redet. Die Liebe zum Vaterlande würde euch auf eure Kniee niederziehen und das Gebet euch ins Herz und auf die Lippe legen, daß doch unserem Lande der Segen des göttlichen Wortes ja nie genommen werde und daß dazu insbesondere auch die höheren Schulen der evangelisch-christliche Geist immerdar durchwalte. — Und könnten wir auch alles Andere vergessen, so müßte schon die Liebe zur Jugend diesen Wunsch mächtig in uns wecken. Denn noch heute kann auf die Frage: wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen, keine andere Antwort gegeben werden als die: wenn er sich hält nach Gottes Worten (Ps. 119, 9.). Noch heute hat die Jugend ohne Gottes Wort keine sichere Regel und Richtschnur zur Erkenntniß des Guten und Bösen und keinen festen Damm wider ihre Lüste. Noch heute wandelt sie dahin ohne Pietät, ohne Edelsinn und Hochherzigkeit, voll Eigensucht, Leichtsinn und Hochmuth, ohne auch nur ihren Mangel als solchen zu fühlen und ihre Sünde als Schuld zu erkennen, wenn nicht Gottes Wort beides ihr aufdeckt. Noch heute geht sie dahin in lebensmattem und schläfrigem Wesen, ohne regen Wahrheitsinn, ohne jenen heiligen Ernst, der nichts halb sein und nichts halb thun will, wenn nicht, wie Luther spricht,

Gottes Wort allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet. Noch heutiges Tages verfinckt sie in Trübsinn, in unzufriedenes, mürrisches, zorniges und troziges Wesen, wenn nicht die Liebe Gottes in Christo Jesu in ihr Herz ausgegossen wird. Ja noch heute hat die Jugend keinen festen Halt in der Welt, und noch heute zieht nicht der erquickende, liebliche, reine Hauch des Geistes der Gotteskindschaft durch ihre Brust, so lange es bei ihr nicht zu einer Neugeburt kommt aus dem Worte und Geiste des Herrn. — Wem also das Gebot seines Gottes heilig ist; in wessen Seele ein Dank, eine Gegenliebe sich regt gegen seinen Erlöser; wer ein Herz hat für seine Kirche, für sein Vaterland, für die Jugend, der erneuert auch heute gleich uns den Entschluß in sich, treu und unerschütterlich festzuhalten an der auf Gottes Wort gegründeten Schule.

Nun, meine Lieben, ich weiß es wohl: die Wasserfluthen rauschen noch, und es braust hier eine Tiefe und da eine Tiefe. Aber der Herr, der in der Tiefe ist und über den Wogen wohnt, läßt uns nicht, wenn wir ihn nicht lassen. Halten wir Alle in und außer der Schule treu und unerschütterlich fest an seinem Gesetz und Evangelium, so wird uns das neue Schuljahr ein Segensjahr, was wir auch immer darin erleben mögen; so jubeln wir gewiß, wenn auch nicht über menschliches Thun und menschliche Treue, so doch über Gottes Thun und Gottes Treue, und wenn auch nicht mit dem Haufen derer, die da unten feiern, so doch mit den Schaaren derer, die oben jubeln. Amen.



B